



# Banken

Eine Analyse des Instituts für Wertewirtschaft

# Banken

Eine kritische Analyse von

*Gregor Hochreiter*

(Institut für Wertewirtschaft)

Diese Analyse können Sie hier herunterladen

oder nachbestellen:

<http://wertewirtschaft.org/analysen>

## Inhalt

I. Die Ökonomie der Geschäftsbanken .....	3
I.1 Das Verwahrungsgeschäft .....	3
I.2 Das Vermittlungsgeschäft .....	4
I.3 Zirkulationskredit .....	7
I.4 Der Geldmengenmultiplikator .....	11
I.5 Zentralbank und Geschäftsbanken .....	14
I.6 Faule Kredite.....	17
I.7 Die Irreführung der Unternehmer .....	20
I.8 Reform des Bankenwesens.....	20
II. Die ideologischen Wurzeln des modernen Bankenwesens .....	22
II.1 Der Crédit Mobilier .....	23
II.2 Die Droge billiges Geld.....	28

Die Banken- und Finanzmarktkrise hält die Welt seit Monaten in Atem. Massive Kursverluste erschütterten die Börsen und der Schwall an Hiobsbotschaften von den führenden Großbanken reißt nicht ab. Die zunehmende Ungewißheit über die finanzielle Situation der Finanzinstitute hat zudem das gegenseitige Vertrauen der Banken erschüttert und die Kreditgewährung verlangsamt. Mit allen Mitteln versucht die Politik, den Zusammenbruch von Geschäftsbanken zu verhindern. Die Rettungspakete bekämpfen allerdings nur die Symptome eines Problems, das systemischer Natur ist.

Diese Analyse setzt sich zweierlei zum Ziel: Zum einen soll die ökonomisch-theoretische Facette des Bankwesens unter die Lupe genommen werden. Diese Betrachtung legt den technischen Kern des Problems frei. Zum anderen soll mit dem *Crédit Mobilier* – zu deutsch Mobilbankwesen – eine bedeutsame ideologische Wurzel des modernen Bankwesens einer kritischen Analyse unterzogen werden. Damit soll ein Beitrag zu der Frage geleistet werden, warum das moderne Bankwesen trotz seiner augenscheinlichen Instabilität seit mehr als 150 Jahren nicht grundlegend in Frage gestellt worden ist.

## **I. Die Ökonomie der Geschäftsbanken**

Drei Aufgaben werden einer modernen Geschäftsbank grundsätzlich zugewiesen; das Hinterlegungs- oder Verwahrungsgeschäft, das Vermittlungsgeschäft und die ausreichende Versorgung der Wirtschaft mit Krediten. Es wird gezeigt werden, daß nur die ersten beiden Geschäftsbereiche von einer Geschäftsbank nachhaltig betrieben werden können, während die von den Eigentümern der Banken aus Gewinninteresse verfolgte und von der Gesellschaft zur Förderung des Gemeinwohls verlangte Versorgung der Wirtschaft mit Krediten das Geschäftssystem destabilisiert.

### ***I.1 Das Hinterlegungs- oder Verwahrungsgeschäft – Die Sichteinlage***

Eine Sichteinlage wie ein Giro- oder Kontokorrentkonto zeichnet sich dadurch aus, daß der Kontoinhaber jederzeit und ohne Kündigungsfrist die Einlage beheben kann. Rechtlich gesehen ist das Einlagegeschäft ein Hinterlegungs- oder Verwahrungsgeschäft (lat. depositum). Der Kunde ist der Deponent (Kontoinhaber/Hinterleger) und die Bank agiert als Depositär (Verwahrer), der die zur Verwahrung übergebenen Geldbeträge verwahrt. Für diese Dienstleistung verlangt die Bank wie für jeden anderen entgeltlichen Ver-

wahrungsvertrag, z.B. die Gepäcksaufbewahrung am Bahnhof, eine Gebühr.

Der Gebrauch oder Verbrauch der hinterlegten Sache ist dem Depositar nicht gestattet. Zinsen fallen keine an, weil der Einleger *nicht* für einen gewissen Zeitraum auf die Verfügungsgewalt über seine Einlage verzichtet. Er möchte zu jedem Zeitpunkt auf das Geld zurückgreifen können.

In der Bankbilanz wird die Sichteinlage wie folgt verbucht:

Aktiva	Passiva
Barreserve: 100 €	Verbindlichkeit gegenüber Kunden/Deponent: 100 €

Die Sichteinlage unterscheidet sich von der Bargeldhaltung im Portemonnaie dahingehend, daß der Deponent das Verlustrisiko gänzlich ausschalten und das Diebstahlrisiko einem Dritten übergeben möchte.

## **1.2 Das Vermittlungsgeschäft – Die Spareinlage**

Bei einer Spareinlage fungiert die Bank als Mittler (Intermediär) zwischen dem Sparrer/Kreditgeber auf der einen Seite und dem Kreditnehmer auf der anderen Seite. Ein Spargeschäft erkennt man daran, daß der Sparrer einen bestimmten Zeitraum auf die Verfügungsgewalt über seine Spareinlage verzichtet

und für diesen Verzicht entlohnt wird. Ein Sparkonto ist daher immer zinstragend. Rechtlich gesehen ist eine Spareinlage ein entgeltliches Darlehensgeschäft (lat. *mutuum*; „*ex meo tuum fit*“ – "Mein wird Dein-Vertrag"). Bei einer Spareinlage geht das Eigentum über den vereinbarten Zeitraum an die Bank über. Sie darf das Geld gebrauchen und verbrauchen. Geschuldet wird nicht ein- und dasselbe Gut wie bei einem *depositum*, sondern das sogenannte *tantundem*, ein Gut in gleicher Art und Güte. Die Bank darf bei einer Spareinlage die Rückzahlung mit anderen Münzen tätigen,

die jedoch in Art und Güte den eingelegten zu entsprechen haben.

Mit der Annahme einer Spareinlage nimmt die Bank ein Darlehen beim Sparer in der Erwartung auf, den erhaltenen Geldbetrag zu höheren Zinsen an einen Kreditnehmer zu verleihen. Die Bank vermittelt zwischen Sparern und Kreditnehmern, die die Bank für ihre Dienstleistung durch leicht niedrigere Sparzinsen und leicht höhere Kreditzinsen entlohnen. Die Zinsdifferenz zwischen Aktivgeschäft (Kreditvergabe) und Passivgeschäft (Spareinlage) bestimmt die Höhe des unternehmerischen

Profits, gemindert um mögliche Zahlungsausfälle im Aktivgeschäft.

In der Bankbilanz schlagen die Spareinlage und die darauffolgende Kreditvergabe wie folgt zu Buche:

Aktiva	Passiva
Bargeld: 100 €	Verbindlichkeit gegenüber Kunden/Sparer: 100 €
Forderung an Kreditnehmer: 100 €	Verbindlichkeit gegenüber Kunden/Kreditnehmer: 100 €

Hinsichtlich der Fristenkongruenz, worunter die Übereinstimmung der Fristen der Ver-

bindlichkeiten und Forderungen zu verstehen ist, gilt, daß der von der Bank an den Kreditnehmer vergebene Kredit keine längere Laufzeit aufweisen darf als die vereinbarte Laufzeit der Spareinlage. Unter keinen Umständen kann der Sparer während der vereinbarten Einlagefrist auf seine Geldmittel zugreifen, denn diese stehen dem Kreditnehmer über diesen Zeitraum exklusiv zur Verfügung. Die Bankbilanz hat sich verlängert, die Geldmenge bleibt jedoch konstant. Erst nach Ablauf der Bindungsfrist steht die Spareinlage zuzüglich der angefallenen Zinsen wieder dem Sparer exklusiv zur Verfügung.

Die Bank kann also nur dann weitere Sachkredite vergeben, wenn die Summe der Spareinlagen zunimmt; entweder weil die Sparer bei einer gleichbleibenden Sparneigung verstärkt die Vermittlungsdienste der Geschäftsbank in Anspruch nehmen; sei es, weil die Ersparnisse nicht mehr für eigene Zwecke eingesetzt werden oder weil die Suche nach einem Kreditnehmer außerhalb des Bankensystems als zu aufwendig angesehen wird; oder weil die Menschen infolge der höheren Sparneigung über mehr reale Ersparnisse verfügen. Hält sich die Bank im Geschäftsverkehr an diese einfachen rechtlichen Vorgaben, ist ihre

Solvenz abgesehen vom gewöhnlichen Unternehmerrisiko nicht gefährdet.

### ***1.3 Die „ausreichende“ Kreditversorgung – Zirkulationskredit***

Warum bezahlen die Banken heute dennoch Zinsen auf Sichteinlagen? Dies ist deshalb möglich, weil das Teilreserve-Bankensystem es den Banken gestattet, nur einen Teil der Sichteinlage als Sicherheit zu hinterlegen. Bei einem Mindestreservesatz von 10% müssen bei einer Einlage von 100 Geldeinheiten bloß 10 Geldeinheiten als Sicherheit zurückgehalten werden. Die übrigen 90 Geldeinheiten dürfen als Kredit vergeben werden. Ein für die Bank



äußerst lukratives Geschäft, verdient sie doch an den Zinsen jedes zusätzlichen Kredits.

Dieser Kreditvergabe geht kein Eingang einer weiteren Spareinlage voraus. Es handelt sich um die Schöpfung eines Kredites – „ex nihilo“, „aus dem Nichts“ in der unverhohlenen Diktion des Ökonomen Joseph A. Schumpeter. In seiner „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung“ (1912/1926) erteilte er den sogenannten Zirkulationskrediten die Absolution. Den Bankier deutete er nicht als „Zwischenhändler“, sondern als „Produzent“ des Geldes, der den Unternehmern genügend Kredite zur Verfügung zu stellen habe.

Wesentlich genauer erfaßte Ludwig von Mises den Sachverhalt. Zur präzisen Unterscheidung verwendete von Mises in seiner Habilitationsschrift „Theorie des Geldes und der Umlaufmittel“ (1912) die Begrifflichkeiten des Sach- und Zirkulationskredits. Den nicht-inflationären Kredit, der auf realen Ersparnissen oder anders ausgedrückt auf nicht-konsumierter Produktion, die für höherwertige, zukünftige Ziele vorgesehen ist, beruht, bezeichnet er als Sachkredit. Dieser entspricht rechtlich gesehen dem Darlehensvertrag/mutuum. Als Zirkulationskredit bezeichnete er jene Kredite, denen keine realen Ers-

parnisse zugrundeliegen. Der Zirkulationskredit deutet bloß auf reale Ersparnisse hin. Er ist ein Scheinwert; er versetzt die Gesellschaft in die Illusion, daß reale Ersparnisse gebildet worden sind.

Dieser Kreditschöpfungsvorgang aus dem Nichts wird in der Bilanz wie folgt verbucht:

Aktiva	Passiva
Barreserve: 100 €	Verbindlichkeit gegenüber Kunden/Deponent : 100 €
Forderung an Kunden: 90 €	Verbindlichkeit gegenüber Kunden/Kreditnehmer: 90€

Der Deponent hat 100 Euro bei der Bank auf seinem Girokonto hinterlegt. Die Bank hält die Mindestreserve von 10% zurück und leiht 90 Euro als Zirkulationskredit an den Kreditnehmer aus. Dieser erhält auf seinem Konto ein Sichtguthaben in der Höhe von 90 Euro gutgeschrieben.

Die Geldmenge wurde durch diesen Vorgang um 90 Euro inflationär, d.h. unter Verletzung von Eigentumsrechten, ausgeweitet. Insgesamt zirkulieren 190 Euro in Form von Kontoführungsguthaben in der Wirtschaft, weil beide, der Deponent und der Kreditnehmer so agieren, als ob sie über Geldmittel in der Höhe

von 100 Euro bzw. 90 Euro verfügen. Aufgrund dieser Geschäftspraxis übersteigen die Kontoführungsguthaben als Forderung der Kunden an die Geschäftsbank systematisch die Barmittel der Geschäftsbank.

Hebt der Kreditnehmer das Geld von seinem Konto ab, verändert sich die Bankbilanz wie folgt:

Aktiva	Passiva
Barreserve: 10 €	Verbindlichkeit gegenüber Kunden/Deponent: 100 €
Forderung an Kunden: 90 €	Verbindlichkeit gegenüber Kunden/Kreditnehmer: 0 €

Wenn nun der Deponent mehr als 10 Euro abheben möchte, fliegt der Schwindel bzw. die unsaubere Geschäftsgebarung auf. Einer Geldmenge von 190 Geldeinheiten stehen nur 100 Goldmünzen bzw. Bargeld im Umfang von 100 Geldeinheiten zur Auszahlung zur Verfügung. Die Bank ist zahlungsunfähig.

Sobald also einige Anleger Wind über die zu geringen Aktiva der Geschäftsbank bekommen, stürmen sie die Bank. Schließlich reichen die hinterlegten Geldmittel nur für eine begrenzte Anzahl der Einleger und Kreditnehmer aus. Wer zuletzt kommt, den beißen die sprichwörtlichen Hunde. Für diesen Aufdek-

kungsprozeß wird meist der englische Ausdruck des Bank-Run verwendet. Dieser ist unausweichlich, sobald die Geschäftsbanken Zirkulationskredite zu vergeben beginnen.

Der zum Bank-Run führende Vertrauensverlust hat einen durch und durch realen Hintergrund. Die Passiva in Form von Geldscheinen oder Kontoführungsguthaben übersteigen die auf der Aktivseite zur Deckung zur Verfügung stehenden Gold- bzw. Barreserven. Beschwichtigungsversuche von Seiten der Politik und der Banken schieben den Bank-Run bestenfalls hinaus, da der psychologische Erklärungsansatz des Vertrauensverlustes bei der

Behandlung der Symptome steckenbleibt. Mit der Ausgabe von Zirkulationskrediten ist das Schicksal der Geschäftsbank besiegelt. Der Kollaps der Bank ist nur mehr eine Frage des Wann, nicht des Ob.

#### ***1.4 Der Geldmengenmultiplikator***

Der Geldschöpfungsprozeß der Banken kommt jedoch nicht nach der erstmaligen Vergabe eines Zirkulationskredites an sein Ende. Wenn der Kreditnehmer die 90 Gold-einheiten abhebt und bei einer anderen Bank veranlagt, wird diese Bank ebenfalls in die Lage versetzt, nach Rückstellung der Mindestre-

serve Zirkulationskredite zu vergeben. Bei einem Mindestreservesatz von 10% können 81 Geldeinheiten sodann als zusätzlicher Zirkulationskredit ausgegeben werden. Die Geldmenge ist auf 271 Geldeinheiten, die Summe der Passiva, angewachsen. In den Bilanzen der beiden Banken A und B schlägt sich dieser Geschäftsvorgang wie folgt nieder:

Bank A

Aktiva	Passiva
Barreserve: 10 €	Verbindlichkeit gegenüber Kunden/Deponent: 100 €
Forderung an Kreditinstitute: 90 €	Verbindlichkeit gegenüber Kunden/Kreditnehmer: 0 €

Bank B

Aktiva	Passiva
Barreserve: 90 €	Verbindlichkeit gegenüber Kunden/Deponent: 90 €
Forderung an Kunden: 81 €	Verbindlichkeit gegenüber Kunden/Kreditnehmer: 81€

Die Obergrenze des Geldschöpfungsprozesses hängt direkt vom Mindestreservesatz ab. Bei einem Mindestreservesatz von 10% ist eine Ausdehnung bis zum 10fachen möglich. Der sogenannte Geldmengenmultiplikator entspricht dem Kehrwert des Mindestreservesatzes. Heute liegt der von der EZB festgelegte Mindestreservesatz bei 2% oder gar bei 0%,

d.h. die Geldmenge kann um das 50fache bis ins theoretisch Unendliche anwachsen.

Weil die Geschäftsbanken traditionellerweise von der Zentralbank vor der Zahlungsunfähigkeit gerettet werden, weisen sie eine notorisch geringe Eigenkapitalquote auf. Diese liegt bei vielen Banken um oder sogar unter 10%. Dies bedeutet, daß nur 10% aller Einlagen durch Bargeld gedeckt sind. Sobald mehr als 10% der Kunden ihr Geld abheben wollen, stehen die Bankmanager vor leeren Tresoren und 90% der Kunden gehen leer aus.

Diese Form des Bankgeschäfts bringt die gesamte Gesellschaft in den Schuldturm, weil die

Rückzahlung der ungedeckten Zirkulationskredite immer schwieriger wird. Die gesellschaftliche Überschuldung ist ökonomisch-technisch auf die Gewährung von Zirkulationskrediten zurückzuführen. Private, Unternehmen und der Staat können sich weit über die ihren realen Ressourcen entsprechende Höchstverschuldungsgrenze hinaus verschulden. Der Krug der schleichenden Verschuldung geht solange zum Brunnen, bis die Kreditnehmer unter der finanziellen Last ihrer Schulden zusammenbrechen. In weiterer Folge geraten die Banken in finanzielle Schieflage, weil die Abwertung der Aktiva die ohnehin

geringe Eigenkapitalausstattung der Banken auffrißt.

### ***1.5 Das Zusammenspiel von Zentralbank und Geschäftsbanken***

Da Banken mit dem Verleihen von Geld gut verdienen, haben sie einen großen Anreiz, nur Teilreserven zu halten. Erlaubt der Gesetzgeber diese Geschäftspraktik – sei es aus Wohlwollen den Banken gegenüber, aus politischen Beweggründen oder aufgrund einer ideologisch verblendeten Sicht auf die Welt – führt der Wettbewerb zwischen den Banken zu einer sukzessiven Reduktion der Mindestreserven. Jene Banken, die auf Teilreserve operie-

ren, können ihren Kunden günstigere Konditionen anbieten als jene Banken, die eine vergleichsweise hohe Deckung bis hin zur Volldeckung aufweisen.

Ohne eine Zentralbank sind diesem Wettlauf nach unten allerdings doch noch einige ökonomische Schranken gesetzt. Zur Absicherung der eigenen Solvenz halten sich die Banken gegenseitig in Schach, weil jede Bank gegen die andere Bank Forderungen aus dem Kreditgeschäft hält und die Insolvenz einer Schuldnerbank die Solvenz des eigenen Instituts gefährdet. Sobald jedoch eine Zentralbank im Krisenfall als „Kreditgeber letzter Instanz“

agiert oder der Staat mit Subventionen den drohenden Konkurs abwendet, fällt dieser Kontrolleffekt weg. Die Geschäftsbanken können von nun an rechtlich ungestraft und ökonomisch unbesorgt ungedecktes Buchgeld schöpfen.

In der ökonomischen Theorie kennt man diese Problematik unter dem Begriff des „moral hazard“. Ist es einem Akteur gestattet, die negativen Folgen seines Handelns auf andere Akteure ohne deren Zustimmung abzuwälzen, so führt die damit einhergehende Verzerrung der Anreizstruktur unweigerlich zu einem vermehrten Auftreten des ungewünschten

Verhaltens. Die Institutionalisierung eines „Kreditgebers letzter Instanz“ verwandelt ein unternehmerisches Einzelrisiko in ein gesellschaftliches Systemrisiko.

Es war demnach ein verhängnisvoller historischer Fehler gegen die betrügerische Geschäftspolitik einzelner Geschäftsbanken, die aus blinder Profitgier gegen die 100%-Deckung verstießen, mit der Monopolisierung, Zentralisierung und Verstaatlichung des Bankenwesens vorzugehen. Nicht nur ist „Wettbewerb das genialste Entmachtungsinstrument der Weltgeschichte“, wie der deutsche Jurist Franz Böhm zutreffend be-



merkte. Auch ermöglichen die Rahmenbedingungen des Wettbewerbs es den Konsumenten und Investoren, betriebswirtschaftlich wie rechtlich zweifelhaftes Verhalten umgehend zu ahnden. Die Zentralbank als „Kreditgeber letzter Instanz“ begünstigt hingegen die schrittweise Kartellisierung des Bankenwesens, dessen zunehmende Verknüpfung mit der Politik zu beiderseitigem Vorteil und die Inflationierung.

Mit Nachdruck stellen sich die Zentralbanken in der Öffentlichkeit als „Hüterinnen der Stabilität“ dar. Bei genauerem Hinsehen erweist sich dieses Selbstverständnis als veritables

Trugbild. Die Zentralbanken institutionalisieren die Instabilität, weil sie die de facto bankrotten Geschäftsbanken mit immer neuen Geldmitteln am Leben erhalten. Sie sind der Schlußstein in der Kuppel der gegenwärtigen Finanzarchitektur, jener Schlußstein, der die Kuppel eine Zeit lang vor dem Zusammenbruch bewahrt. Ohne diesen Stein wäre das Gebäude, das auf Sand gebaut ist, schon lange zusammengebrochen.

Insofern ist es müßig darüber zu diskutieren, ob die Profiteure dieses Systems die privaten Geschäftsbanken oder die dem Staat zuzuordnenden Zentralbanken sind. Sie stützen sich

gegenseitig und eine graduelle Reform, die der einen Institution ein inflationäres Werkzeug entzieht und der anderen überträgt, löst das fundamentale Problem des Finanzsystems ebenso nicht wie die Verstaatlichung von ins Trudeln geratenen Geschäftsbanken.

### ***1.6 Faule Kredite, giftige Kredite und Sub-Prime-Kredite***

In der öffentlichen Debatte firmieren die Zirkulationskredite unter anderen Namen wie „faule Kredite“, „giftige Kredite“, „Sub-Prime-Kredite“ und ähnlichen Begriffen. Der Eindruck, wonach die Kredite erst im Laufe der Zeit durch unerklärliche Faktoren „faul“ oder

„giftig“ werden, erweist sich als falsch. Sie sind als Zirkulationskredite ihrem Wesen nach von Geburt an „faul“.

So war es in den USA die Clinton-Regierung, die 1999 die mittlerweile vollständig verstaatlichte und auf den New Deal zurückgehende Hypothekenbank „Fannie Mae“ aus politischen Gründen drängte, Hypotheken zu günstigeren Konditionen an Minderheiten zu vergeben. Das erklärte politische Ziel war es, den unterdurchschnittlichen Anteil der Minderheiten unter den Hauseigentümern mit den Mitteln zinsbegünstigter Hypothekendarlehen zu erhöhen. Die kurzfristig agierende Politik

entschied sich gegen den mühsamen und steinigen Weg der realen Ersparnisbildung. Die für diesen Einstellungswandel hin zu einer an langfristigen Zielen orientierten Lebensführung nötige Zeit wollte man nicht aufbringen. Stattdessen wählte die Clinton-Regierung ein denkbar untaugliches Mittel: die gezielte Ausgabe von Zirkulationskrediten an die Minderheiten.

Nicht ohne Grund haben speziell einkommensschwache Bevölkerungsschichten vor diesem politisch motivierten Verschuldungsprogramm keinen Kredit erhalten. Ihre Bonität war schlicht zu schlecht und Kreditgeber

ziehen – wenig überraschend – tendenziell einen Kreditnehmer mit guter Bonität einem Kreditnehmer mit schlechter Bonität vor. Ein Kreditgeschäft ist schließlich kein Geschenk. Es liegt im Eigeninteresse des Kreditgebers, jenen Menschen keinen Kredit zu gewähren, die mit der Rückzahlung aller Wahrscheinlichkeit nach überfordert wären.

Mit der Ausgabe von Zirkulationskrediten glaubte man, diese als ungerecht empfundene Ungleichheit überwinden zu können. Zu dem amtlich verordneten günstigeren Zins könnten sich nun, so läuft die Argumentation, auch die Einkommensschwachen verschulden und sich

den Traum vom Eigenheim erfüllen. Kurzfristig – und die meisten Politiker denken nur mehr in Wahlzyklen – *schien* dieser Traum aufzugehen. Die Zirkulationskredite ermöglichten bisher vom Kreditmarkt ausgeschlossenen Bevölkerungsgruppen den kreditfinanzierten Ankauf eines Hauses. Eine Welle der Euphorie fegte durchs Land, der Politiker sonnte sich in diesem Erfolg. Doch am Horizont braute sich bereits jenes Gewitter zusammen, das am Ende der zweiten Amtszeit von George W. Bush die USA erreichte.

Die Preise begannen ob der Inflationierung der Geldmenge zu steigen und der Druck auf

die Zinsen nahm zu. Eine leichte Zinserhöhung trieb die mit den ungedeckten Zirkulationskrediten verführten Bevölkerungsschichten in die Schuldenfalle. Sie wurden durch die Politik des „billigen Kredites“ ins Verderben gestürzt. Am Schluß haben sie, die ohnehin materiell schlecht ausgestattet sind, Haus und Hof verloren und sitzen auf einem wachsenden Schuldenberg. Die verantwortlichen Politiker sind längst aus Amt und Würden und die Banken, die dem Zirkulationskreditgeschäft nie abgeneigt waren, haben an derartigen „Förder“programmen gut verdient.

### **1.7 Die Irreführung der Unternehmer**

Die Schöpfung von zusätzlicher Kaufkraft aus dem Nichts in Form von Zirkulationskrediten weitet das Kreditangebot aus und senkt dadurch den Geldzins. Die Kreditnehmer, Private wie Unternehmer, werten diesen Rückgang des Geldzinses so, als ob zusätzliche reale Ersparnisse verfügbar wären und richten ihre Geschäftsmodelle dahingehend aus; vergleichsweise kapitalintensive Unternehmungen werden in Angriff genommen. Doch in Wirklichkeit stehen keine zusätzlichen Ersparnisse zur Verfügung. Die Verwechslung von Werten und Scheinwerten nimmt ihren Lauf. Früher oder später wird der Fehler aufgedeckt und die

Rezession beginnt, die angehäuften Fehlinvestitionen zu liquidieren. Die Banken geraten ebenfalls ins Trudeln. Die Zahl der Unternehmenskonkurse nimmt rapide zu. Die Aktiva der Geschäftsbank geraten unter Druck und das Eigenkapital muß die Verluste auffangen. Aufgrund der Gewährung von Zirkulationskrediten ist der Bankrott der Geschäftsbank unausweichlich. Ein Konjunkturzyklus kommt zu seinem Ende.

### **1.8 Reform des Bankenwesens**

Die ökonomisch–technische Lösung des Konjunkturzyklus ist im Bereich des Bankenwe-

sens eine denkbar einfache. Die Eigentumsrechte der Deponenten sind ohne Abstrich zu wahren, in dem die Teildeckung der Reserven auf eine Volldeckung umgestellt wird. Selbstverständlich darf die Zentralbank auch keine Zirkulationskredite ausgeben. Der Konjunkturzyklus wie die Überschuldung der Gesellschaft würden der Geschichte angehören.

Aus der ökonomischen Perspektive ist es unbedeutend, ob private oder staatliche Geschäftsbanken oder sich im Privatbesitz oder im Staatsbesitz befindliche Zentralbanken Zirkulationskredite begeben. Die Nutznießer dieses wohlstandsmindernden und umvertei-

lenden Zirkulationskreditsunwesens mögen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen sein. Ein gerechtes Bankenwesen jedoch muß die Eigentumsrechte der Menschen vorbehaltlos anerkennen. Mit der Abschaffung der Zentralbank als „Kreditgeber letzter Instanz“ und der damit eng verbundenen Privilegierung des staatlichen Zwangsgeldes durch den gesetzlich vorgeschriebenen Annahmewang, würde dem Bankenwesen eine zusätzliche Stabilität verliehen.

## II. Die ideologischen Wurzeln des modernen Bankenwesens

Ein Druck auf den ominösen Roten Knopf genügt, um das seinswidrige Bankenwesen durch ein geordnetes Bankenwesen zu ersetzen. Wäre einer derartigen „Reform“ ein dauerhafter Erfolg beschieden? Oder würde sich nach kurzer Zeit wieder die Unordnung breit machen?

In dem Maße, in dem das heutige Bankenwesen Ausdruck der vorherrschenden Lebenseinstellung breiter Bevölkerungsschichten ist, in dem Maße wäre das Drücken des Roten Knopfes nicht von Erfolg gekrönt. In kürzester

Zeit würden Wähler und Politiker die Abkehr von der Volldeckung der Sichtguthaben zur Überwindung der Kreditnot fordern. Die Lebenseinstellung der Menschen, ihr Blick auf die Welt, hätte sich ja nicht verändert.

Naiv ist also die Vorstellung, wonach die Beseitigung einer ungerechten Institution *automatisch*, d.h. ohne menschliches Zutun, eine gerechte Institution hervorbrächte, die darüber hinaus von dauerhaftem Bestand wäre. Zwar beeinflussen Institutionen unser Verhalten, indem sie bestimmten Handlungen Kosten auferlegen oder eine Subvention zusprechen bzw. ein Lob aussprechen oder einen Tadel

erteilen. Langfristig spiegeln Institutionen allerdings die kollektive Haltung der Bevölkerung wider. Eine nachhaltige Veränderung einer Institution setzt daher eine veränderte Lebenseinstellung voraus. Diese Veränderung sollte beim Einzelnen ansetzen und muß sich an der Seinstruktur der Welt ausrichten.

### **II.1 Der *Crédit Mobilier***

Das moderne Bankwesen wurde maßgeblich von Henri Claude, Graf von Saint-Simon (1760–1825) inspiriert. Der utopische Frühsozialist Saint-Simon hatte in dem Traktat „Nouveau Christianisme“ („Neues Christen-

tum“), in dem er die Katholische Kirche wie den Protestantismus der Ketzerei bezichtigte, seine stark diesseitig geprägten Moralvorstellungen dargelegt: „die Religion hat die Aufgabe, die Gesellschaft dem großen Ziele einer möglichst raschen Verbesserung des Loses der ärmsten Klasse zuzulenken.“<sup>1</sup> Ein nobles Ziel fürwahr.

Doch bekanntlich ist der Weg zur Hölle gepflastert mit guten Intentionen. In Verkennung oder Mißachtung der seinsgemäßen Ordnung

---

<sup>1</sup> Saint-Simon: Neues Christentum. Hirschfeld, Leipzig 1911, S. 46



der Welt überhöhte Saint-Simon die – noch dazu eingengt materiell ausgelegte – Armut. Diese Überhöhung nährte die Ungeduld. Schließlich sollten die „Völker durch die Entwicklung von Kredit und Arbeit“ von den Einschränkungen der Natur ein für allemal befreit werden. Der permanenten „Kreditnot“ wollte man „ein Ende machen“. Dies propagierten eine Generation später die Gebrüder Pereire, die von den Ideen Saint-Simons inspiriert ans Werk gingen.

Die Knappheit an realen Ersparnissen galt es zu überwinden. Zu diesem Zwecke wurde der „Crédit Mobilier“ – zu deutsch das Mobil-

bankwesen – und mit ihm die inflationären Zirkulationskredite ins Leben gerufen. Zwischen realen Ersparnissen und *Scheinersparnissen* wurde nicht unterschieden. Man begnügte sich mit der Etikette „Kredit“, den Inhalt der Mogelpackung Zirkulationskredit ignorierte man gänzlich.

Folgenden Worte von I. Pereire verdeutlichen, welch überhöhte Erwartungen man in das neue Kreditwesen setzte: „Der Kredit, man verzeihe den trivialen Vergleich, steht zur Caritas in demselben Verhältnis wie der Dampf

zum lauwarmen Wasser.“<sup>2</sup> Johann Plenge streicht in seinem Überblick zur „Gründung und Geschichte des Crédit Mobilier“ den Glaubenscharakter des Mobilbankwesens heraus: „Man kann ohne Scherz die Behauptung wagen, daß für die „neue Religion“ die Worte Credo und Kredit auf eine sachliche Verwandtschaft hinwiesen.“ Man legte also nicht mehr über Jahre Ersparnisse zurück, um aus dem Pool der *realen* Ersparnisse die Investitionen zu bestreiten. Stattdessen vermeinte man,

in den ungedeckten *Scheinkredit* den ersehnten Heilsbringer gefunden zu haben.

Die Rolle der Banken wandelte sich damals grundlegend. Sie folgten nicht mehr wie in früheren Zeiten den Handelsbeziehungen und unterstützten den Handel durch die effiziente Abwicklung des Geldwechsels und sonstiger Wechselgeschäfte, sondern nahmen nunmehr die Vorreiterrolle der wirtschaftlichen Entwicklung ein. Sie hatten die Aufgabe übernommen, die vom Größenwahn des im Fortschrittsoptimismus schwelgenden 19. Jahrhundert begehrten Großprojekte in der

---

<sup>2</sup> I. Pereire: Politique Industrielle, S. 91

Schwerindustrie und im Eisenbahnwesen vorzufinanzieren.

Der Größenwahn äußerte sich des weiteren in einer Geringschätzung des Lokalen. So jubelt Ehrenberg darüber, daß die Bank „alle die zwecklos im Lande zerstreuten kleinen Kapitalien in einem einzigen mächtigen Kanale vereinigt, um damit die vaterländische Produktion je nach Bedürfnis bald reichlich, bald sparsamer befruchten zu können!“<sup>3</sup> Die Zentralisierung und Monopolisierung der im Land

---

<sup>3</sup> Ehrenberg: Die Fondsspekulation und die Gesetzgebung, Berlin 1883, S. 115

verteilten Ersparnisse sollte also die Herausbildung riesiger Industrieunternehmungen bewirken und den Regierungen mit Prestigeobjekten zu Ruhm und Anerkennung verhelfen. Weitere Nutznießer des „neuen Manna“ war die Kriegsindustrie. Als Folge der Konzentration des Kapitals in Großbanken und in der Großindustrie trocknete die Peripherie aus.

Der ersten im Geiste des *Crédit Mobilier* gegründeten Bank, die „*Société générale de Crédit Mobilier*“ mit Gründungsdatum vom 18. November 1852, war nur ein kurzes Leben beschieden. Mit einem für damalige Verhält-

nisse gigantischen Anfangskapital von 60 Millionen Francs durften im Verhältnis von 1:10 Effekten im Wert von 600 Millionen Francs aufgekauft zu werden. Zudem begab die Bank Obligationen und finanzierte mit den erhaltenen Mitteln unzählige Bahnprojekte. Auch die Börse erlebte unter Napoleon III. einen euphorischen Aufschwung. Diesem von der inflationären Kreditausweitung hervorgerufenen Boom begann allerdings schon ab 1862 langsam die Luft auszugehen. Als der Verlust im Geschäftsjahr 1866 mehr als die Hälfte des Grundkapitals ausmachte, beschloß die Generalversammlung die Auflösung der Gesell-

schaft. 1867 wurden die Geschäfte vollständig eingestellt.

Im deutschsprachigen Europa wurden zahlreiche Banken im Geiste des „Crédit Mobilier“ gegründet. In Deutschland etwa die „Darmstädter Bank für Handel und Industrie“, „Berliner Handels-Gesellschaft“ und die „Allgemeine Creditanstalt für Handel und Industrie“. In Österreich wurde die Gründung der „k.k. priv. Österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe“ 1855 von allen Seiten herbeigesehnt. Die Ausgabe der ersten Aktien löste einen wahren Hype aus, der 1873, als der

„Große Krach“ die Donaumonarchie auf den Boden der Realität zurückholte, zu Ende ging. Es mag auf den ersten Blick überraschen, dass die im utopischen Frühsozialismus verwurzelte Idee des *Crédit Mobilier* in der als „liberale Epoche“ geltenden Zeit nach 1848 übernommen wurde. Die direkte Übernahme des inflationären Bankenwesens durch den Liberalismus des 19. Jahrhunderts läßt sich mit der Diesseitsorientierung und materialistisch geprägten Haltung der meisten Klassisch-Liberalen begründen. Im strengen Gegensatz etwa zum katholischen Lehramt erachten Liberale wie Sozialisten ein Paradies auf Erden

explizit oder implizit für realisierbar. Die Umsetzung scheitert in der Denkweise der beiden Ideologien nicht an prinzipiellen Überlegungen, sondern erweist sich bloß als *technisches* Problem, das als grundsätzlich lösbar gilt.

## ***II.2 Die Entwöhnung von der Droge billiges Geld***

Die westlichen Gesellschaften sind von der Droge des billigen Geldes abhängig geworden. Das Eigenheim, das Unternehmen, der Staatshaushalt – alles wird auf Pump vorfinanziert. Die Untugend, alles hier und jetzt haben zu wollen hat die Sekundärtugend der Sparsamkeit verdrängt. Überdies sieht man in der

Notenpresse und im Bankomaten, der Notenpresse des kleinen Mannes, eine angenehme Möglichkeit, moralische, politische und existentielle Probleme durch das Drucken von immer neuen Geldscheinen zu lösen. Aber Geld löst keine moralischen und politischen Probleme. Moralische Probleme verlangen moralische Antworten, politische Probleme politische Antworten und existentielle Probleme existentielle Antworten. Die mißbräuchliche Verwendung des Geldes verdirbt nicht nur den Charakter, sondern auch das Geld selber.

Insofern also die Überwindung – nicht die Minderung und Linderung – der materiellen Armut ein in dieser Welt unerreichbares Ziel ist, müssen wir dieses Ziel fallen lassen und uns persönlich, aber auch gesellschaftlich, jenem Ziel zuwenden, das der Realität entspricht. Dann wird die von der Ungeduld genährte Nachfrage nach Krediten verschwinden. Dann werden die unausweichlichen Entzugserscheinungen ertragen werden. Dann, und nur dann, wird die Reform des Bankwesens erfolgreich sein, weil es von Aufgaben entlastet wird, die es seinem Wesen nach nicht erfüllen kann. Unter keinen Umständen kön-

nen die Geschäftsbanken den Wohlstandsaufbau durch die Ausgabe von „Nichts“, d.h. ungedeckten Zirkulationskrediten, beschleunigen. Das Aufgabengebiet der Banken ist begrenzt auf die Verwahrung und Vermittlung von Kaufkraft unter der unbedingten Wahrung der Eigentumsrechte der Deponenten, Sparer und Kreditnehmer. ■

**Nähere Informationen zum Institut für Wertewirtschaft und weitere Publikationen finden Sie unter <http://wertewirtschaft.org>. Für Anfragen zu Vorträgen, Veröffentlichungen u.a. stehen wir unter [info@wertewirtschaft.org](mailto:info@wertewirtschaft.org) zu Ihrer Verfügung.**

**Diese Analyse können Sie hier herunterladen  
oder nachbestellen:  
<http://wertewirtschaft.org/analysen>**



WERTEWIRTSCHAFT.org

**ISBN: 978-3-902639-16-5**